

in diesem Romane auftreten. Genug gesagt, daß sie alle nicht nur geschichtlichen Hintergrund und zeitgemäße Färbung, sondern auch in sich selbst vollkommenen Halt und eine oft bewundernswürdige Konsequenz haben. Auch der Schluß des Ganzen, so wie der Character des greisen Woldemar bis an's Ende, ist so künstlerisch gehalten, daß die Auflösung des in dem Erscheinen dieses merkwürdigen Mannes vorgelegten Räthfels nur geahnet werden kann, das Wort selbst uns aber nirgends offenkundig mitgetheilt wird, wodurch das spannendste Interesse sich durch den ganzen Roman bis zum Ende erhält. Und so müssen wir dieses Werk als eins der gelungensten und verdienstvollsten in dieser Gattung bezeichnen und auf's wärmste unseren Lesern zu ernster Betrachtung und dankbarer Aufnahme empfehlen. —

Ch. Hell.

Der Karthäuser. Aus dem Ungarischen des Joseph Freiherrn v. Eötvös. Deutsch von Hermann Klein. 2 Bände. Pesth, bei Heckenaast. 1842.

Die durch Geist belebte, angenehme jugendliche Physiognomie des neben das Titelblatt gestellten Brustbildes des Verfassers erweckt für dieses Buch im Voraus freudige Hoffnungen. Solche nährend und steigend ist die kurze gedankenreiche Einleitung ganz geeignet, dem darauf folgenden Bekenntnisse eines jungen Karthäusers zur Empfehlung zu dienen.

Der tiefmelancholische Character des Ganzen beginnt schon mit seiner Beschreibung der Kinder- und ersten Jünglingsjahre, die er in der düsteren Monotonie eines geistlichen Erziehungshauses verlebte. Sein Trübsinn verschwindet, sobald ihn, den zeitherigen Sklaven eines fremden Willens, der Beschränkung des Hauses entlassen, in der vielgestaltigen, an Farben und Klängen so reichen Welt, die Süßigkeit empfängt, aus eigener Bewegung wollen und handeln zu dürfen.

Aber die Melancholie fällt nur um so grausamer über ihn her, als er zu seinem Schrecken gewahrt, daß die scheinbare Befreiung von drückender Härte nichts gewesen ist als die schmachlichste, trostloseste Täuschung.

Durch Freundschaft und Liebe hintergangen, taumelt er immer haltungsloser in der bunten Welt herum. Der Gedanke des Nichtigten, auch der besten Bestrebungen, der Gebrechlichkeit alles menschlichen Glückes und aller menschlichen Tugend, stürzte den mit Schuld Belasteten in einen solchen Pöhl der Verzweiflung an jedem Heile, daß sein in der irrthumvollen

Freiheit des Weltlebens erstarrter Geist in der traurigen Knechtschaft des Karthäuserordens Genesung zu finden versucht. Fruchtlos. Gleichwohl bilden sich, während einer körperlichen Krankheit, die Umstände so, daß er von der Schuld, die ihn hauptsächlich niederbeugte, durch die ihn Liebende, an der er sie beging, völlig losgesprochen, seinen Frieden wieder erlangt. Besonders wird dieser durch den dabei gewonnenen Glauben an die Gewisheit der Fortdauer des menschlichen Geistes nach dem Tode bestärkt, einen Glauben, ohne welchen allerdings den zuweilen ganz unbegreiflichen Räthfeln in den Menschenschicksalen jede beruhigende Lösung abgehen würde.

Die Geständnisse dieses Karthäusers gewähren, neben den mit großem Verstande angelegten und entwickelten Begebenheiten desselben einen reichen Schatz von sinnvollen Ansichten und Betrachtungen. Die verschiedensten Verhältnisse und Sagen des einsamen und geselligen Lebens werden zur Anschauung gebracht. Hauptsächlich flattern auch viele Erscheinungen der neuesten Zeit, nebst deren Zwiespalt, Thorheiten und Grimassen in treuer Abbildung an uns vorüber. Wenn uns die Ueberfülle der Reflexionen über Leben, Menschenwerth und die verschiedenartigsten Zustände zuweilen erdrücken will, so reizt unmittelbar darauf eine überschwengliche Tiefe von Geist und Gemüth unsere ganze Aufmerksamkeit und Bewunderung an. „D, es ist,“ heißt es im 1. Theile Seite 334, „ein großes Räthsel, das menschliche Leid, und nur, wer dessen Lösung in einem Jenseits zu suchen den Muth hat, kann hienieden leben, ohne zu verzweifeln, ohne sein Schicksal zu verfluchen, das ihn auf diese Welt berufen, wo jede Blume über dem Moder tausend geknickter Blumen, jede Hoffnung über den Trümmern tausend gescheiterter Hoffnungen empor sproßt, und wo wir keine Spanne tief in dieser schönen Erde graben, nicht an die Vergangenheit zurück denken können, ohne da, wie dort auf finstere, kalte Verwufung zu stoßen!“ Dagegen wird im zweiten Theile S. 47, der beneidenswerthe Zustand der Lazzaroni herausgehoben, weil sie, ohne über das Wesen der sie umgebenden Natur nachzugrübeln und ohne mit ihren Wünschen sich bis zur Unsterblichkeit zu versteigen, im Genusse der vorübergehenden anmuthigen Blüthen der Gegenwart glücklich sind.

Uebrigens darf man nicht übersehen, daß durch die düstere Brille des Unmuthes angeschaut, die meisten Gegenstände dem seine Bekenntnisse ablegenden Karthäuser nur einseitig und in einem trostlosen Lichte erscheinen müssen.